

einen Stützpunkt für eine ungünstige Beurtheilung unserer finanziellen Verwaltung abzugeben und damit besorgnisberregende Betrachtungen über Sachens Finanzverhältnisse hervorgerufen, welche den so oft glänzend erprobten Credit unseres Vaterlandes wankend zu machen geeignet wären.

Wenn schließlich die „Sächsische Constitutionelle Zeitung“ für nothwendig erachtet, an die gegenwärtig versammelten Stände eine Mahnung zu erstrecken Prüfung des Rechnungsbereichs, sowie des mitvorgelegten Budgets auf die Finanzperiode pro 1855/57 zu richten, so können wir unserseits den Wunsch, daß beide Vorlagen erster Prüfung unterzogen werden möchten, zwar nur theilen. Eine besondere Mahnung deshalb an die Ständerversammlung zu richten, hätten wir indessen für überflüssig, nachdem durch die wiedergewonnene sächsische Vertretung die sicherste Garantie für gewissenhafte und vorrichtige Ausübung der ihr anvertrauten Controle der Finanzverwaltung gegeben ist.

Wie den Rechnungsbereich, so behalten wir uns für eine der nächsten Nummern, auch die Budgetvorlage erläuternden Betrachtungen zu unterziehen, vor, wobei zugleich Gelegenheit geben sein wird, auf einige Bemerkungen näher einzugehen, welche an dieselbe noch ein anderes hier erscheinendes Blatt geknüpft hat.

Die Zweite Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung die erforderlichen Wahlen zur Erneuerung des Landtagsausschusses zu Verwaltung der Staatsschulden vollzogen und sodann einen Vorbericht ihrer Finanzdeputation, die Beratung des Budgets betreffend, durch den zustimmenden Beschluß erledigt: die Berichte über die einzelnen Theile des Budgets in der Reihenfolge, wie sie aus den Beratungen der Deputation hervorgehen und ohne Rücksicht auf die Ordnung des Budgets selbst in Beratung zu nehmen.

Wien. Der „Allg. Ztg.“ wird der Wortlaut der russischen Redaction der vorgenannten vier Garantiepunkte mitgetheilt. Der Correspondent bezeichnet dies Actenstück als diejenige Basis der Interpretation der vier Punkte, wie sie durch den Fürsten Gortschakoff redigirt, vor der Konferenz vom 7. Januar nach St. Petersburg geschickt und durch den Kaiser Nikolaus sogleich durch den Telegraphen nach Wien hin acceptirt wurde. Auf dieser Grundlage habe dann die Konferenz vom 7. Jan. stattgefunden, wo eine weitere Verständigung der Gesandten erzielt wurde. Diese Redaction des Fürsten Gortschakoff, von welcher der Correspondent der „Allg. Ztg.“ sagt, daß sie die vorgängige Billigung des Kaisers von Oesterreich und des preussischen Cabinets erhalten habe, lautet in der Vorlage für St. Petersburg (nach dem französischen Texte der „Allg. Ztg.“) in der Uebersetzung wie folgt:

- 1) Abschaffung des ausschließlichen Protectorats Rußlands in der Moldau und Walachei, indem die diesen Provinzen vom Sultan zuerkannten Privilegien unter die Garantie der fünf Mächte gestellt werden.
- 2) Freiheit der Donauschiffahrt gemäß der durch die Verträge des Wiener Congresses im Artikel über Stromverbindungen aufgestellten Grundsätze. Controle ausgeübt durch eine gemischte Commission, welche mit den nöthigen Vollmachten zu betheiligen wäre, um die Hindernisse zu zerstreuen, welche sich an der Mündung finden, oder die sich daselbst später bilden möchten.
- 3) Revision des Vertrags vom 13. Juli 1841, um das Bestehen des ottomanischen Reiches in ausgedehnterer Weise an das europäische Gleichgewicht zu knüpfen. „Ich weigere mich nicht, mich in formellen Friedensconferenzen über die Mittel zu verständigen, welche die drei Höfe vorschlagen möchten, um Dem, was sie das Uebergewicht Rußlands im schwarzen Meere nennen, ein Ziel zu setzen, unter der Bedingung, daß sich unter den gewählten Mitteln keines findet, welches die Souveränitätsrechte meines erhabenen Herrn in seinem eigenen Reiche berühren könnte.“
- 4) Collectinggarantie der fünf Mächte (an die Stelle desjenigen ausschließlichen Patronats gesetzt, welches einige von ihnen zeitlich besaßen) für die Bestätigung und die Beobach-

tung der reichlichen Privilegien der verschiedenen christlichen Gemeinschaften ohne Unterschied des Cultus unter der Bedingung, daß die Verwirklichung der angeführten Welt von den großen christlichen Mächten gegebenen feierlichen Versprechungen, ein ernstes und gewissenhaftes Werk sei und daß der versprochenen Schutz wirksam und nicht ein leeres Wort bleibe.

Bezüglich des Punktes unter 3) sagt der Correspondent der „Allg. Ztg.“, daß derselbe allerdings etwas sonderbar gefaßt sei und offenbar ganz vom „westmächtl. Divan“ ausgehe. Was Alles dazu gehöre, „um das Bestehen des ottomanischen Reiches in ausgedehnterer Weise an das europäische Gleichgewicht zu knüpfen“, sei in der That eine schwierige Aufgabe. „An sich — heißt es dann weiter — „möchte die Phrase sehr unschuldig aussehen, wenn man sie sich selbst überlesse, und glaubte, daß durch einfache Acceptation die Sache abgemacht wäre. Es steht aber dahinter 1) die Freiheit der Donauellen. Diese böte keine Schwierigkeit mehr. 2) die Vernichtung der Präponderanz Rußlands im schwarzen Meere nach dem Princip der Gleichheit der Zahl der Kriegsschiffe, die jede Seemacht dort halten soll. Nach dem Zusatz im dritten Punkt „Ich weigere mich nicht“ bis „bewähren könnte“ scheint Rußland indess nicht ganz abgeneigt, auch dieses Princip zu acceptiren. Es wäre das in der That eine große Selbstüberwindung, eine Beschränkung der Macht, um der Idee des europäischen Gleichgewichts eine Bürgschaft zu geben. Nur gegen solche Mittel der Ausführung dieser Idee protestirt Rußland, welche die Souveränitätsrechte in seinem eignen Gebiet verletzen könnten. (Unser Wiener Correspondent hat dies bereits in Nr. 13 berichtet und weiter ausgeführt. D. Red.) Das heißt offenbar: eine Bedingung, welche 3) die Schließung der Festungswerke Sebastopol, eine Verstärkung oder Vernichtung eigener Verteidigungsmittel fordern würde, eine solche würde Rußland niemals acceptiren. Von österreichischer Seite wird berichtet, daß man solche Vorschläge nie unterstützen würde. Mögen also die Westmächte sehen, wie sie mit ihren Hintergedanken durchkommen und sich an Sebastopol machen. Oesterreich, Preußen und Deutschland werden für solche englische desideria nicht in den Kampf gehen — und die Franzosen werden sich wohl — trotz des Vertrages mit Sardinien — vielleicht bald eines Besseren besinnen. Wer zu viel verlangt, erlangt nichts.“

1) Berlin. 22. Januar. Die österreichische Erwiderung auf die diesseitige Note vom 5. Januar (s. unten) ist hier angekommen und gleichzeitig ist eine Circulardepesche an die k. k. Vertreter an den deutschen Höfen ergangen. In derselben spricht Oesterreich nunmehr seine Absicht deutlicher dahin aus, den betreffenden Antrag auf Mobilmachung (sämtlicher deutscher Bundescontingente sofort an den Bund zu bringen). In derselben Depesche ist jedoch ausgesprochen, daß Oesterreich sich für jetzt auch mit Aufstellung der Hälfte dieser Contingente zufrieden geben werde, wenn man den Gesamtkörper zu mobilisiren nicht bewilligen werde. Es steht somit zu erwarten, was Preußen, was der Bund hierzu sagen werden. Was das letztere betrifft, so scheint unsere Regierung dem österreichischen Antrag nicht Folge geben zu wollen, nach Allem, was vorgegangen, auch nicht zu können, wenn sie nicht zugleich mit ihrer Festigkeit auch ihre Großmuthstellung aufgeben will. Preußen hat diesen Fall vorhergesehen und scheint nach Allem, was wir hierüber vernehmen, fest eingeschlossen, sich in kein Arrangement irgend einer Art einzulassen, bevor nicht sein Recht als das einer europäischen Großmacht wieder hergestellt worden sein wird. Unsere Regierung glaubt dies Recht, nämlich zur Wiener Konferenz zur Feststellung der eventuellen Friedensbasen als coordinirter Factor zugezogen zu werden, mit Berufung auf die von ihr unterschriebenen Wiener Protokolle als ein verbürgtes geltend machen zu dürfen, welche ihr die fortdauernde Theilnahme am Concert der Großmächte garantiren. In diesem Sinne soll nicht nur der vorgesehene von hier wieder nach Frankfurt zurückgekehrte Herr v. Bismarck instruirte worden sein, sondern sollen auch entscheidende

Actenstücke an die betreffenden auswärtigen Regierungen, namentlich an die zu London und Paris, in diesen Tagen entsenden werden. Was die übrigen deutschen Staaten anlangt, so liegt der Wunsch nach friedlicher Ausgleichung der großen Frage den bedeutendern unter ihnen zu nahe, als daß sie zur Mobilmachung besonders geneigt sein sollten. Somit scheint es um so unwahrscheinlicher, daß ein Bundesbeschluß zu Gunsten Oesterreichs ohne Preußen zu Stande kommen werde. So wenigstens denkt man in hiesigen namhaften politischen Kreisen über diese schwebende Angelegenheit. Was den fernern Antrag Oesterreichs auf Ernennung eines Bundesfeldherrn betrifft, so kann derselbe selbstverständlich erst nach glücklichem Erfolge des Mobilmachungsantrages in Betracht kommen. — Was die große Frage im Allgemeinen anlangt, so hat Hr. Cobden's am 17. d. M. im Meeting zu Leeds gehaltene Rede (siehe dieselbe in der Beilage) mit ihren auf die Motive wie auf die Kriegsführung Englands geworfenen scharfen Schlagworten hier in den weitesten Kreisen die anerkennendste Würdigung gefunden.

Die „Zeit“ schreibt: Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen wohnen seit gestern im hiesigen königlichen Schlosse und werden, wie wir hören, längere Zeit hier verbleiben, weshalb auch der Stad der ersten Garde-Cavalerie-Regiment von Potsdam nach Berlin verlegt ist und bis auf Weiteres hier verbleiben wird. — Heute früh traf der kais. russische Cabinetsecourier Lebeck aus St. Petersburg mit Depeschen hier ein.

Die preussische, an den Grafen v. Arnim in Wien gerichtete Depesche vom 5. Januar lautet nach der „Berliner Feuerspritze“ (welche, nach ihrer Angabe, das Actenstück aus Frankfurt erhalten hat) wie folgt:

„Hr. Ex. finden in der Anlage Abschrift eines unter dem 24. v. Mts. und Jöhres an den Grafen Oesthajo gerichteten Erlasses, mittelst welches das k. k. Oesterreich. Cabinet die militärischen Maßregeln näher bezeichnet, welche, seiner Ansicht nach, auf Grund des Vertrages vom 20. April und des Zusatz-Artikels vom 26. Nov. v. J. sowohl seitens Preußens, als seitens der übrigen Bundes Regierungen, zu ergreifen seien. Graf Suol bemerkt sehr richtig, daß es darauf ankomme, das Einverständnis der contrahirenden Theile über das eingetretene Bedürfnis festzustellen, von welchem das Bestehen der preussischer Seite eventuell eingegangenen militärischen Verpflichtungen abhängt. Se. Maj. der König haben, wie E. E. leicht ermessen werden, von diesem Standpunkte aus die Entscheidung der Verhältnisse stets eine unangenehme Aufmerksamkeit zugewendet, und lange bevor diese Angelegenheit in der Weise, wie es in der Depesche vom 24. December v. J. geschahen, angeregt war, die Verpflichtungen gewissenhaft geprüft, deren Erfüllung Allerhöchstdenkselbst obliegt. Ich kann es nicht für meine Aufgabe halten, hier auf die Anordnungen näher einzugehen, welche Se. Maj. der König unter Berücksichtigung der Interessen Seines Landes und Volkes, aber auch im fortdauernden Hinblick auf den Ernst der Zeit getroffen haben, um, in geräuschlosem Fortschreiten, Seinem Heere erhöhte Kriegsbereitschaft und beschleunigte Machtentwicklung zu sichern. Es ist hierdurch erreicht, daß die Schlagsfertigkeit größerer Truppenkörper in namhaft kürzern Terminen hergestellt werden kann, als diejenigen sind, welche die militärische Convention vom 20. April vor. J. contractuell festsetzt, und wir würden glauben, hierdurch den Herrn Grafen Suol, rücksichtlich des von ihm besorgten kräftigen Stokos der russischen Streitmacht auf den österreichischen Kaiserthron selbst dann einigermaßen beruhigen zu können, wenn wir die Ansicht zu theilen vermöchten, daß rücksichtslos ein aggressives Vorgehen bedachtigt werde.“

Alles wir würden unserer Ueberzeugung Gewalt anthun müssen, um nach unbefangener Prüfung der allgemeinen Sachlage zu dem Resultate zu gelangen, daß Rußland, wenn es nicht angegriffen wird, seinerseits in die Offensive übergehen werde.

Wehr als einmal bin ich in der Lage gewesen, Ew. Excellenz mit vertraulichen Mittheilungen an das k. k. Oesterreichische Cabinet zu beantragen, die jene Annahme, unserer Ansicht nach, auf das Bestimmteste widerlegte. Auch sind unsere Nachrichten über die russischen Truppenbewegungen seitens der Art, um die angeborenen Beforgnisse zu rechtfertigen. Ich lege um so mehr Werth darauf, dies hier anzusprechen, als ein Theil der Presse es sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheint, die öffentliche Meinung in dieser Beziehung irre zu leiten. In der That ist die Stellung, die Rußland in jüngster Zeit zu den auf Verbesserung von Friedensverhandlungen gerichteten Bemühungen eingenommen hat, von der Art, daß es einer unparteiischen Würdigung schwer werden dürfte, darin den aufrichtigen Wunsch der Verständigung zu verkennen. Rußland hat die vier Punkte ohne Rücksicht angenommen, so wie sie ihm vorgeschlagen waren. Es hat diese Annahme, nach Abschluß des Vertrags vom 2. December nicht nur nicht zurückgezogen, sondern durch

richtigkeit, wovon und selbst bei jener erst erwähnten größern und bedeutendern allgemein poetischen Intentionen die Literaturgeschichte Kunde giebt, kann man doch unsere modernen Bühnendichtern ihre Denkfähigkeit nicht guthießen, innerhalb der sie größtentheils als Wiederhänger des Unwesentlichen und Neben-sächlichen ihre gefasste Wahlheit halten. Das Verzeichniß derjenigen ihrer Stücke, welche nicht vorbereitend bloß aus erstereitwill und pikant zusammengesehten Situationen und selten aus den Charakteren hervorgehenden Intriguen bestehen, sondern einen geistig ausstrahlenden, das Menschengemüth und Zeitbewußtsein bewegenden Impuls haben, ja welche sich endlich nach einem selbstständigen Lebensfond von innen heraus entwickeln und nicht dem Nationentendenz ihrer willkürlichen Fabrikanten, sondern im höhern Sinne des Wortes der Tendenz eines plan-vollern, seine Zeit stichlich erfassenden Dichters folgen, — das Verzeichniß dieser seltenen Dramen ist leider nicht viel stärker als das der weißen Raben. Historische Stücke nehme ich hier aus, ihnen pflegen die neuen Schriftsteller gewöhnlich mit kirgipfeiferischer Bravour einige Zeitespiegelungen und Tendenzphrasen einzumischen, oder sie haben diese schon vorräthig und suchen sich einen passenden Stoff dazu, wie dies und zwar mit aufrichtigem warmen Streben wahrscheinlich beim Fichter von Ravenna geschähen ist. Mit Ausnahme dieser historischen Exemplen folgen Theaterdichter gewöhnlich dem Zufall und dem Schändlichen, zwei edlen Anglern, die immer etwas fangen, da sie auch mit Fröschen sehr einverstanden sind. Was so abgedroschen und dumm ist, daß man es sich nicht mehr notwendig zu erzählen getraut, das dramatisirt man nur zu häufig und sobald es etwas rührend, spannend oder lächerlich wirkt, macht man Glück damit, denn das Publikum ist außer-jug und nachlässig, wenn es keine geistreiche Absicht, sondern bloß eine triviale Unterhaltung willmet: dann haben ihm Schachsteinfeger wie Köhnen weiße Zähne und schwarze Ohren.

Einige der neuern Autoren haben von dieser saden, in-differenten Wahl der Stoffe eine erquickende Ausnahme gemacht, wie unter Andern Heibel (Maria Magdalena); Otto Ludwig (der Erbfolger); Kaimund (in mehreren seiner Rollen mit der zerfloffenen Form und der unantastbaren Moral);

selbst der leichtsinnige Benedix (das Lügen). Diesen Verfassern und Producten reihen sich noch einige andere spärlich an, in denen eine allgemeine philosophisch-poetische, den Conflicten des Menschenlebens und dem des Zeitgeistes entnommene Idee zu Grunde gelegt ist.

Auch Gustav Freitag hat in seinen Journalisten eine neue fruchtbarere Idee entwickelt, wenn sie auch noch eine mehrfache Behandlung verlangt, ehe sie sich in ihrem schönen Kern zu einer Reingestaltung durcharbeitet. So sind denn überhaupt fast ohne Ausnahme alle jene ersten Versuche poetische-rästlicher oder sozialer Fragen gescheitert, weil ihnen eben noch die zur Entwicklung eines bedeutenden Kunstwerks nöthigen Präjudicien fehlten, denn erst der Schutz dieser vorläufigen Probedebanten bildet auf dem treulosen Lagunenboden des Theaters ein sicheres Fundament. Eben deshalb müssen wir ihren Verfassern um so dankbarer sein, denn sie sind, wenn auch oft unbewußt, die Märtyrer der Primitivität, die Synter, welche das edle Wild aufsuchen, ohne es doch erliegen zu können. Der glückliche Jäger kommt erst nach ihnen.

Vielleicht von allen neuern Schriftstellern hat Gupkow am ästernsten eine neue weittragende Idee gefunden oder zu finden gestrebt. Diese Seite und nicht sowohl die saunenswerthe Fruchtbarkeit seines Geistes hat ihm auch die Beachtung des ganzen deutschen Publicums gesichert, ohne daß sich dasselbe über diesen Grund klar ist. Er hat seiner Zeit unablässig an den Puls gefühlt, und wenn er auch keine Krankheiten curirte, so erwies und nannte er sie doch, und für diesen Dienst würde nur der Indifferentismus, der nie gehört sein will, keine Dankbarkeit haben. Gupkow hat ein Stück von der segnendich unglücklichen Columbusnatur in sich; solche ruheloße Geister beobachten und entdecken immer, aber die Freude des Colonisirens wird ihnen nicht zu Theil. Wie oft ist er über den stillen Gedankenorgan der Speculation gefeselt, um zur terra incognita der noch ungehornten Ideen, um sich aus den bereit in der Zeitatmosphäre schwebenden Atomen ein Gebilde zu schaffen und dies fest lebendig werden zu lassen. Das ihm dies fast nie vollkommen gelungen ist, daß sich sein Fund mehr als vielköpfiges Conglomerat denn als reine einheitliche Appallation gestaltet, liegt zum Theil in der ihre Opfer ver-

langenden Primitivität dieser Versuche zum Theil in der Art von Gupkow's Fähigkeiten. Diese gehen in ihrem Uebersichts, Auffassung, Erfindungs- und Kritikvermögen bis zu dem Reichthum der Genialität hinauf. Da sich die Natur aber häutet, einem Weite zu viel zu gewahren, so hat sie Gupkow die harmonische Ruhe und selbstzufriedene Naivität verjagt, welche eine sichere künstlerische Ausführung fast immer erfordert. Poeten-Künstler besitzen diese Eigenschaften, denn sie sind begrenzt instinctive Producenten: sie sehen die Dinge organisch und ihre Gebilde folgen einer organischen Entwicklung, einer Bil-lination gleich dem plastischen Pflanzenwuchs; sie sind personell, Gupkow gehört zu den unbegrenzten reflectirenden Producenten; er sieht die Dinge chemisch und seine Gestaltungen folgen einem chemischen Gesetz, einer Affination und Coor-dination: sie sind inständig. Dieser Satz erklärt für den Den-ker dort die Erscheinung der vollkommenen Charakteristik, der wollen Realität, der Wahrscheinlichkeit und der gemüthswarmen Centralität; hier das nothwendige Auftreten der fraglichen Cha-rakteristik, der scharfen Abstraction, der Unwahrscheinlichkeit und der geistreichen Sporabilität.

Abgegeben von seinen kritischen Schriften und Romanen, unter Andern von seinen dem Wesen der Gegenwart mühsig auf den Leib rüdenden „Rittern vom Geiste“, die um so viel mehr unvollendet werden mußten, als sie nahe liegend, neu und massen-haft sind, hat Gupkow öfter als seine Mitstreitenden das Ver-dienst erworben, dem Theater ideale, sich mit stülpischen oder gesell-schaftlichen Problemen und Wahrheiten beschäftigende Dramen zuzuwähren. „Richard Savage“, „Werner“ oder „Orz und Welt“, „Vasil“, die wieder zerstückte „Diakonissen“ geben ein saunenswerthes Beispiel. Fast immer hat er aus den schon er-läuterten Gründen Tribut zahlen müssen.

Dieser Tribut wird allemal da noch größer, wo der Dichter die Absicht hat, zugleich regeneirend zu wirken, das heißt Vor-urtheile und Gewohnheiten beim Publikum zu bekämpfen. Com-plet pflegt endlich das Opfer zu werden, wenn der Dichter nicht nur dies zu thun nöthig hat, sondern wenn er sich zum Inhalt seine: Seides eine Frage stellt, die noch offen, noch unantwortet ist und deren schöpferische Lösung er zur Zeit nicht vermocht. In diesem Falle befindet sich Gupkow, indem er sich abere-